

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 53=73 (1907)

**Heft:** 27

**Artikel:** Vom Russisch-japanischen Kriege 1904/1905

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98495>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 27.

Basel, 6. Juli.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

**Inhalt:** Vom Russisch-japanischen Kriege 1904/1905. — Politik und Militär in Frankreich. — Die neuen Abkommen der Westmächte. — Lehrreiches aus einem interessanten Buche. (Schluss.) — Ausland: Frankreich: Feldbefestigungsvorschrift für die Infanterie. — Österreich: Neue Infanterie-Munition. — Belgien: Ein königlicher Erlass.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen  
Militärzeitung 1907 Nr. 8.

## Vom Russisch-japanischen Kriege 1904/1905. \*)

Endlich ist der erste, mit der Schlacht von Liaoyang abschliessende Teil des von unsern Offizieren schon lange erwarteten Werks des Obersten Gertsch erschienen und damit der allgemeinen Kenntnisnahme zugänglich gemacht.

Wir glauben, dass man sich bei dem Studium dieses Werkes in seinen Erwartungen nicht getäuscht sehen wird. Der Fachmann findet in den Darstellungen und Betrachtungen eine Fülle von Lehrreichem und zum eignen Nachdenken Anregenden über die Ursachen der kriegerischen Erfolge im kleinen wie im grossen; und für jedermann, der sich für Kriegsereignisse interessiert, muss es ein Genuss sein, dieses Werk zu lesen, das in selten hohem Masse durch die klare, einfache und doch gewählte Sprache, und durch eine Darstellung der Ereignisse fesselt, der es mühelos gelingt, in kühler objektiver Betrachtung die Dinge so zu schildern, wie sie in Erscheinung traten, und doch das Subjektive der Persönlichkeit des Darstellenden hervortreten zu machen.

Dies gibt für den Militär ganz besonders lehrreichen Wert den Betrachtungen, mit welchen die Schilderungen der einzelnen Schlachten abschliessen. Derjenige indessen, der aus dem

Verlauf der Schlachten des russisch-japanischen Krieges den entscheidenden Einfluss moderner Bewaffnung auf Kampfverfahren und auf Verhalten im Kampfe ableiten möchte, — der glaubt, dass sich nach den dortigen Erfahrungen ein ganzer Kodex von Gesetzen hierüber aufstellen lässt, — der wird in dem Buch des Obersten Gertsch gar magere Ausbeute finden. Was darüber aus den Beobachtungen zutage tritt, sind wenige grosse Wahrheiten, die in ihrer Einfachheit nicht genügen, um aus ihnen und mit ihnen das System eines besondern Verfahrens zu konstruieren. Dagegen treten aus allen Darstellungen mit überzeugender Klarheit die Faktoren für Sieg und Niederlage hervor, die die entscheidenden waren, solange es Krieg gibt, und die die entscheidenden bleiben werden, mögen auch die Waffen vervollkommen werden so viel sie wollen. Es tritt aus den Darstellungen mit überzeugender Klarheit hervor, dass erst das Vorhandensein dieser Faktoren der vervollkommenen Bewaffnung und die dieser entsprechenden Kampfsmethode ihren Nutzen gibt und, dass diese Faktoren auch allein imstande sind, all die vielen Fehler und Unrichtigkeiten wieder gut zu machen, welche auch der Sachkundigste und Genialste in der Schlacht begeht. Diese Faktoren sind die durch Ausbildung und Erziehung geschaffene innere Sicherheit und damit zusammenhängend das Vertrauen in sich selbst, in die Tüchtigkeit seiner Obern und Untern und in die Festigkeit der Organisation. — Dass dies in den Schilderungen überall hervortritt und ganz besonders dort, wo der Autor sich bemüht, die Bedeutung von anderm hervorzuheben, das gibt dem Werk seinen schönen subjektiven Reiz, der dadurch noch erhöht wird, dass sich die Richtigkeit aus der objektiven Darstellung des Verhaltens der Gegner und des Verlaufs der Ereignisse ganz von selbst ergibt.

\*) Vom Russisch-Japanischen Kriege 1904/1905, von Oberst Fritz Gertsch, Brigade-Kommandant und Instruktor der Schweizer Infanterie. Erster Teil. Mit 15 Karten und Skizzen in Mappe und 2 Skizzen im Text. Bern, Verlag von Ch. Künzi-Locher. 1907. Preis Fr. 15. 50.

Über die japanischen Generale sagt Oberst Gertsch:

„Ruhiges Wesen ist die hervorstechende Eigenschaft der meisten japanischen Generale; aber es ist die wohlthuende Ruhe der Sicherheit in ihrem Berufe, nicht die erheuchelte, mit Anstrengung und Berechnung zur Schau getragene Ruhe, hinter der sich die Unfähigkeit nur zu oft verbirgt. Es ist nicht die geistige Untätigkeit; die japanischen Generale sind regsamen Geistes.“

Und über die Truppen äussert er sich:

„In Fengfangcheng bot sich reiche Gelegenheit, die Truppe zu beobachten und näher mit ihr bekannt zu werden. Eine rechte Freude war es mir, zu sehen, dass jeden Tag fleissig exerziert wurde, und das hat sich auch später nach jeder Schlacht wiederholt. Sobald die Truppe die Unterkunft bezogen und alles wieder in Ordnung hatte, wurde exerziert. Doch immer nur innerhalb der Kompagnie, nie mit Bataillonen oder in höhern Verbänden. Dabei wurde in der geschlossenen Ordnung das Hauptgewicht auf Straffheit, in der geöffneten Ordnung auf Beweglichkeit gelegt. Exakter und straffer exerzieren sah ich nie. Diese Zugführer und Kompagniechefs wetteiferten miteinander, in ihrer Abteilung die beste Haltung, den schärfsten Taktschritt und den saubersten Gewehrgriff zu haben. Diese untrüglichen Merkmale soldatischer Durchbildung stehen in der japanischen Armee in hohem Ansehen. Während der Schlacht war von solchem Exerzieren natürlich wenig zu sehen, aber abgestreift war es deshalb doch nicht. Das militärisch geübte Auge erkannte seine nachhaltige, nie versagende Wirkung in dem prachtvollen Appell in jeder Lage und jeder Formation. Ob auf dem Marsche in Einer- oder Rottenkolonne, auf dem Gefechtsfelde in unbefohlenen dem Gelände entsprechenden Rudeln, oder im Kampfe in Schützenlinie — immer und überall war der gleiche sichere Zusammenhang bemerkbar, dasselbe aufmerksame Bestreben der Leute, an ihrem Platze zu bleiben. Übrigens wurden Reserveabteilungen, die in Deckung waren, mit derselben scharfen Stimme kommandiert, und in Griffen und Bewegungen wurde von ihnen dieselbe Straffheit gefordert wie auf dem Exerzierplatze.“

„Aber die japanischen Pioniere haben sich überall, bei jeder Arbeit und besonders auch beim Wegebau als unvergleichlich gewandt und tüchtig erwiesen. Sie arbeiten zu sehen, war immer eine Freude und am wohlthuendsten war dabei die vollkommene Stille. Ich hatte bis dahin geglaubt, keine Armee könne bessere Pioniere haben, als die Schweiz, da unsre Sappeure Fachleute sind, und im Dienste sozusagen ihren Lebensberuf ausüben. Zweifellos sind sie auch zu allen Arbeiten ihres Faches so geschickt, wie irgend welche

ändern. Ich habe japanische Bockbrücken aus Notmaterial gesehen, die unsre Sappeure mit dem gleichen Material besser gebaut hätten. Was die japanischen Pioniere jedoch unbedingt vor unsern voraus haben, ja was sie geradezu als unübertroffen erscheinen lässt, das ist die Leichtigkeit des Arbeitsbetriebs, die gänzliche Selbstverständlichkeit der Verrichtungen des einzelnen zur planvollen Ausführung des Werkes, welcher Art dieses auch immer sei. Nach den notwendigsten Befehlen geht die Arbeit glatt und rasch vorstatten, und man hört kaum mehr ein Wort. Die Offiziere halten es nicht für nötig, immer die Gelegenheit zu irgend welchen Anordnungen zu suchen und ihren Diensteifer und ihre grössern Kenntnisse durch beständige Begutachtung und Aussetzungen zu bekunden.

Das ist zum Teil wohl der grossen natürlichen Geschicklichkeit der Japaner in jeder Art Konstruktionsarbeit zuzuschreiben, aber viel mehr noch dem prächtigen soldatischen Wesen, das durch alle Grade hindurch auch in dieser Truppe herrscht, als geistiges Band zwischen allen Stufen das gegenseitige Verständnis fördert und dadurch den Dienst in allen Fällen so wunderbar erfolgreich und für alle leicht macht.“

„Wir ritten nun nach Suityanza hinüber und über Suichaputsu in die russische Artilleriestellung hinauf. Bald holten wir die vormarschierenden Truppen ein. Ich war begierig, ihre Gemütsstimmung kennen zu lernen. In der vorletzten Nacht waren sie marschiert, der gestrige Tag war sehr heiss und für die meisten sehr anstrengend gewesen, und die letzte kalte Nacht hatten alle in den Stellungen am Feinde zugebracht, ohne Gepäck, ohne Mantel, in den dünnen, engen Khakikleidern, ohne andre Verpflegung, als die ungewohnte Notration. Es hätte mir freilich sehr leid getan, ja es wäre mir eine Enttäuschung gewesen, wenn ich der Truppe Müdigkeit oder gar Missmut angesehen hätte. Und ich sah auch nichts davon, sondern überall nur frische, gleichmütige Gesichter, gute Haltung und elastischen Schritt.“

Überall in dem Werk finden sich solche markante Hinweise auf das Vorhandensein und die Bedeutung des soldatischen Wesens der Japaner und des bewussten Strebens es zu erhalten, aber auch Hinweise auf die unverkennbaren Merkmale des Fehlens solchen Wesens und der Folgen bei den Russen.

Die Darstellung der Schlachten ist besonders dadurch von so grossem Reiz, dass allemal mit den persönlichen Erlebnissen begonnen wird, dann eine objektive Schilderung der Schlacht erfolgt und hieran sich die Betrachtungen anknüpfen.

Von diesen Darstellungen ist selbstverständlich die der grossen Schlacht bei Liaoyang die

interessanteste und lehrreichste. Wir wollen aber doch nicht aus dieser, sondern aus der Schlussbetrachtung zur ersten Schlacht, der Oberst Gertsch anwohnte, der Schlacht von Yushuling-Yangtsuling, etwas zur Probe hier abdrucken, weil aus dem Dagesagten am schärfsten hervortritt, wess Geistes Kind er selbst ist.

Nachdem die lange, den Russen zur Verstärkung dienliche Untätigkeit des Generals Kuroki erörtert, fährt Oberst Gertsch fort:

„Denn das Übergewicht des Angriffs über die Verteidigung liegt nicht in der Kampfform an und für sich, ja als Kampfform ist die Verteidigung sogar stärker, sondern in der freien Verwendung der Kräfte, die der reinen Verteidigung wie dem Gegenangriffe, abgeht. Der Gegenangriff ist nur der Form nach mit dem selbstgewählten Angriffe verwandt. In seinem Wesen ist er Abwehr, Anpassung an die Massnahmen des Gegners. Und da diese Massnahmen zur richtigen Zeit gewöhnlich nur ungenau zu erkennen sind, so hängt sein Erfolg sehr vom Zufalle ab, und ist in den meisten Fällen ungewiss.

So zeigt denn die Schlacht vom 31. Juli in drastischer Weise den Vorzug, den der selbstgewählte Angriff vor der Abwehr, sei es durch Verteidigung oder Gegenangriff, verdient.

Und gleichzeitig lehrt sie durch den allgemeinen Verlauf, wie durch die Begebenheiten in einzelnen Abschnitten, dass für die Lösung von Angriffsaufgaben die Stärke des Gegners und seine Kräfteverteilung nur von untergeordneter Bedeutung sind, und dass alles lediglich darauf ankommt, dass die Aufgabe richtig erfasst und energisch durchgeführt werde.“

Es sei noch erwähnt, dass das Werk des Obersten Gertsch mit ganz vortrefflichen, nach seinen Skizzen, vom eidg. Topographischen Bureau ausgeführten Karten ausgerüstet ist.

## Politik und Militär in Frankreich.

Eingangs unsrer Betrachtungen vom 15. Juni über „Politik und Militär in Frankreich“ sagten wir, dass bei den Bestrebungen zur Vervollkommnung der Kriegsbereitschaft ein Punkt gar nicht mit in Erwägung gezogen wurde, nämlich die innere Verfassung der Armee.

Aus einer Reihe von Erscheinungen glaubten wir schon seit einer Reihe von Jahren folgern zu dürfen, dass in Frankreich diesem an erster Stelle entscheidenden Faktor der Kriegsbrauchbarkeit nicht genügend Beachtung geschenkt wurde, und dass dessen Erhaltung und Vermehrung niemals gegen das zur Geltung kam, was im Interesse der politischen Doktrinen oder der Parteimacht lag.

Deswegen kam uns auch das gar nicht überraschend, was anlässlich der Winzer-Unruhen in Südfrankreich zutage trat. Die Bedeutung dieses Vorkommnisses ist durch den Ministerpräsident Clémenceau am 25. Juni in der Kammer offiziell anerkannt worden mit dem Ausspruch: „Es sind Ereignisse eingetreten, welche uns mit einiger Furcht bezüglich der Disziplin in der Armee erfüllt haben. Es muss unzweideutig gesagt werden, dass diese Ereignisse Anlass der Beunruhigung für alle guten Franzosen bilden. Wenn die Disziplin abnimmt, so ist es um Frankreich geschehen.“ — Zu dieser Erklärung des Ministerpräsidenten wäre nur das eine zu bemerken, dass der Anlass zur Beunruhigung für alle Sachkundigen und für alle Verantwortlichen schon seit lange vorhanden war, und dass diese geflissentlich schon lange dem Übel ruhig seinen Lauf liessen, statt ihm ohne Menschenfurcht mit rücksichtsloser Energie entgegen zu treten, wie ihre einfache Pflicht gewesen wäre, für die sie bezahlt werden. Das waren noch die Bessern, die sich einfach passiv verhielten und resigniert oder mit traurigem Optimismus die Symptome der Krankheit nicht beachteten. Es gab gar viele, die durch ihr Tun und Lassen das Übel hervorriefen und förderten, das sich jetzt bei dem ersten Anlass dazu in seiner ganzen Grösse zeigt und die Beunruhigung aller Gutgesinnten ist. Warum haben die einen resigniert den Dingen ihren Lauf gelassen und in unschönem Optimismus beständig die symptomatische Bedeutung der vielen kleinen Vorkommnisse früherer Jahre verkannt? Und warum haben die andern durch ihr Tun oder Lassen das Übel direkt gefördert? Das geschah aus dem gleichen Grunde, warum jetzt der Kriegsminister Piquart zur Beruhigung der Gemüter im Senat erklärt, dass trotz der Meutereien und der gänzlichen Zuchtlosigkeit, welche bei den durch die Unruhen auf die Probe gestellten Regimentern zutage trat, im allgemeinen die Disziplin in der Armee eine gute sei, und dass die Vorkommnisse nur bewiesen hätten, dass man das Territorialsystem bei Aufstellung der Truppen aufgeben müsse. Der Grund ist an dem einen, wie dem andern Ort, nur die Furcht vor unschönen Eigenschaften des souveränen Volkes, denen man schroff entgegenzutreten sollte, wenn man berechtigt sein will, die Geschicke seines Vaterlandes zu leiten.

Es ist bezeichnend, dass nicht bloss der Kriegsminister, welcher beruhigen will, eine unwesentliche Nebenursache als den eigentlichen Grund der zu Tage getretenen gänzlichen Indisziplin angibt, sondern, dass auch jene, welche gleiche Absicht nicht haben, eine Reihe von Ursachen hervorsuchen, die ganz gleich, wie die